

O du mein Oesterreich!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

O du mein Oesterreich!

Aus einer Diskussion beim steirischen OeVP-Parteitag: «Wenn dem Kreisky plötzlich die Haare ausfallen, wird er dies folgendermassen kommentieren: (Ich bin der Meinung, dass eine Glatze erstens hygienisch und zweitens praktisch ist. Und drittens reflektiert sie das Licht und hilft deshalb beim Energiesparen.)»

Bundeskanzler Kreisky verglich unlängst eine Koalitionsregierung mit einer «Presswurst, in die man alles hineinstopft, was dann keinem schmeckt». Beim folgenden Mittagessen wurde ihm als Vorspeise ausgerechnet Presswurst serviert. «Mit Essig und Oel ist sie nicht schlecht», räumte er ein.

Bevor Bundeskanzler Kreisky am 13. April den ihm schon vor geraumer Zeit verliehenen «Freiheitspreis» des International Rescue Committee abholen fuhr, teilte er – dennoch geschmeichelt – mit: «Mir liegen ja derartige Preisverleihungen überhaupt nicht. Aber wenn man nicht hinauffährt, schaut dös ja hopertatschig aus...»

Bei einer Fernsehdiskussion Bundeskanzler Kreiskys mit Bundesländerjournalisten sagte Kurt Vorhofer von der «Kleinen Zeitung»:



Gehören Sie auch zu jenen, die das Masshalten beim Rauchen vergessen? Dann ist aus dem Genuss oft nur noch eine Gewohnheit, meist nervöser Art, geworden. Mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Mass zurückführen. Kurpackung Fr. 24.– in Apotheken und Drogerien. Aufklärung für Sie unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).

«Die Innenpolitik wird jedenfalls nie wieder so lustig sein, wenn Sie nicht mehr Bundeskanzler sind.»

Bei den Diskussionen über Radio und Fernsehen fielen die Bezeichnungen «Medienguerillas» und «Begerdesozialisten». Das Wort «Medienguerilla» war leicht zu erklären, es bedeutet jemand, der im TV «Manipulationsbomben deponiert». Was aber, bitte, ist ein «Begerdesozialist»? Der Wortschatzerweiterer gab Auskunft: «Das ist einer, der nicht Mitglied ist, aber überall und immer dabei sein will.»

Die Oesterreicher sind Künstler im Umschreiben harter Tatsachen. So kann man jetzt manchmal von «Freisetzung von Arbeitskräften» lesen, was an vermehrte Freizeit und dolce far niente denken lässt, aber schlichtweg «Entlassung» bedeutet. Im Vorjahr wurde allgemein von der Möglichkeit der Kontingentierung bei Benzin und Oel gesprochen, um das unschöne Wort «Rationierung» zu vermeiden. Diese sprachliche Vogel-Strauss-Politik hat eine Doppelfunktion: der Sand, in den der Kopf gesteckt wird, dient auch zum In-die-Augen-streuen.

Eine wirklich wahre Geschichte: Eine Dame stieg bei strömendem Regen bei der Strassenbahnstation Meidling in ein Taxi ein und sagte: «Ich möchte in die Barawitzkagasse in Döbling, hab' aber nur einen Tausender.» – «Den kann i Ihna net wechsln, aber i bring' Ihna trotzdem hin – Geld is net so wichtig, fahr ma!» – Die Dame protestierte, aber der Taxler blieb fest: «Es wird a Geld sein, und i wer' a no sein. I fahr' dann eh glei ham!» – Bei ihrem Haus angekommen, wollte die Frau daheim einen Scheck auf den Betrag ausfüllen und ihn dem Chauffeur bringen, doch er wehrte ab: «Aber gehn S', Frau, hearn S' auf!» Als sie ihm anbot, den Scheck zuzuschicken, wurde er böse. «Dös kennan S' mit mir net machn! Basta, adjö!» Und weg war er, bevor sie noch die Wagennummer notieren konnte. Es gibt auch noch solche Leute in Wien.

Peter Weck: «In Wien leben zwei Gruppen von Menschen sehr gut: Die einen, die ständig auf ihre Heimatstadt schimpfen, und die anderen, die schuld daran sind, dass man schimpft.»

André Heller: «Der Wiener Dialekt ist die reichste und wichtigste Fremdsprache, die es im Deutschen gibt.»



Wir unternehmen immer alles erdenklich Mögliche, um den Nächsten nicht zu belasten mit unserer schlechten Laune...

...jachaschtänke!

GIOVANNETTI